

Datenabsturz in Platons Höhle

VON RAINER NONNENMANN, 23.09.06, 07:03h

Platons Höhlengleichnis ist ein Schlüsseltext der abendländischen Geistesgeschichte. Wer darauf zurückgreift, hat Großes vor, bis hin zur abermaligen Lektüre von christlichem Jenseitsdenken, von Aufklärung, Idealismus, Marxismus, Nihilismus, Existenzialismus und Dialektik der Aufklärung. Die in der Höhle Gefangenen, welche bloße Schatten für die wirklichen Dinge halten, weil sie noch nie das Feuer hinter ihnen gesehen haben, geschweige denn je das helle Licht des Tages, gleichen heute den Konsumenten des modernen Medienzeitalter mit all seinen Animationen und Scheinwelten.

Tatsächlich nennt der russische Komponist Vladimir Tarnopolski, Jahrgang 1955, sein zweites Musiktheaterwerk „Jenseits der Schatten“ auf ein Libretto von Ralph Günther Mohnnau im Untertitel „Eine Multimedia-Oper“. Den stärksten Eindruck machen Bühnenbild und Projektionen. Sie verdanken sich der 1981 in New York gegründeten und seit 1987 in Nürnberg ansässigen Künstlergruppe „Palindrom Intermedia Performance Group“. Robert Wechsler, Babis Panagiotidis und Frieder Weiß verwenden speziell entwickelte Computerprogramme, mit denen sich über Kameras aufgenommene Körper und Bewegungen in Echtzeit verwandeln und über Beamer wiedergeben lassen. Als Projektionsflächen dient ihnen ein ganz in Weiß gehaltenes Bühnenbild mit drei dorischen Gaze-Säulen und einem gleichsam als Positivabdruck nach außen gewölbtem Höhleninneren. Darauf zu sehen sind durch den Raum riesende digitale Datenabsturzmassen, langsam kreisende Wortbruchstücke, wabernde Farbflächen, schemenhafte Filme sowie bewegte und eingefrorene Schatten live agierender Tänzer.

Als in der Höhle Gefangene agieren drei Sänger in schwarzen Anzügen mit Strichcodes auf dem Rücken. Als ihre Befreierinnen erscheinen drei Sängerinnen in weißen, steifen Kostümen in der Manier von Oskar Schlemmers Triadischem Ballett. „Wir sind die Künste“ wiederholen sie so oft, bis es ihnen keiner mehr glaubt und ihre Selbstverliebtheit in einen deplatzierten klassisch-allegorischen Wettstreit der Künste ausartet. Die Choreographie zeigt anfangs automatenhafte Bewegungsabläufe. Gegen Ende tanzen der einzige befreite Höhleninsasse und eine weiße weibliche Lichtgestalt (Frey Faust und Senem Gökçe Ogultekin) ein großes Pas de deux von lyrischer Innigkeit und expressiver Akrobatik. Mann und Frau haben sich gefunden, und Platon in Gestalt des Schauspielers Wolfgang Jaroschka gibt dazu seinen Segen. Der Sinn indes bleibt unklar.

Effektvolle Bühnenmusik

Das Auftragswerk für die Reihe experimentelles Musiktheater „Bonn Chance!“ ist über weite Strecken mehr instrumentales Tanztheater als Gesangsoper. Die Musiker des Ensembles musikFabrik unter Leitung von Wolfgang Lischke sind auf zwei stereophon sich gegenüberstehende Ensembles verteilt. Zu spielen haben sie eine effektvolle Bühnenmusik, die sich immer wieder in Wiederholungsschlaufen verhakt und über weite Strecken auf Flächigkeit statt auf Intensität zielt. Die Gesangspartien sind fast chorisch. Dennoch ist kaum etwas vom Text zu verstehen und lassen die Sänger nur wenig Stimmvolumen hören.

Bis eine Woche vor der Premiere lag den Akteuren noch nicht die komplette Partitur vor, weil der Komponist damit nicht fertig wurde. Das erklärt manches, vor allem, dass Musik, Bild und Tanz weitgehend aussageneutral bleiben, beziehungslos nebeneinander herlaufen und zu keiner multimedialen Gesamtkonzeption mit klarer inhaltlicher Lesart der antiken Metapher zusammenfinden.

Weitere Vorstellungen: Forum der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn am 22., 23., 24. und 26. September jeweils um 20 Uhr. Tel. 02 28-77 80 08.

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1157542191962>

FENSTER SCHLIESSEN